Christian Menn (1927-2018)

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch**

Band (Jahr): **62 (2020)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

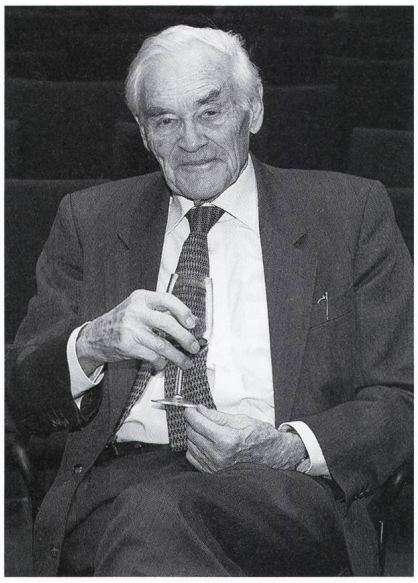
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Christian Menn (1927–2018)



Brücken bauen

Die meinem Wohnort nächstgelegene Menn-Brücke führt über den Rhein bei Bad Ragaz. Sie schwingt für die Autobahn einen eleganten Bogen über den Fluss. Sie ist nicht für mich gedacht und gemacht, weil ich ja nicht Auto fahren kann. Und dennoch ist sie viel mehr für mich als für die Automobilistinnen. Ich sehe sie als Teil der Landschaft, als perfekt proportionierten Schwungtrog über den Rhein, als Plastik, schmal auf der einen Seite, sich scheinbar verbreiternd gegen die Mitte und wieder schmal auf der andern Seite. Zauberhaft schimmert der langsam verwitternde Beton in allen Stufen der Farbe Grau. Die Autofahrer aber haben gar keine Zeit zum Schauen – schwuppdiwupp sind sie schon darüber hinweg gebraust. Der Entwerfer und Konstrukteur dieser und vieler weiterer Brücken im Netz der Schweizer Autobahnen ist Christian Menn, geboren am 3. März 1927 in Meiringen, verheiratet in erster Ehe mit Eleonora Menn-Rutz und Vater von vier Kindern: Claudia, Andrea Christian, Conradin und Regula, in zweiter Ehe verheiratet mit Hedi Menn-Kägi, gestorben am 16. Juli 2018 in Chur. Er studierte Bauingenieur an der ETH, war auf Lehr- und Wanderjahren in Baufirmen, kehrte wieder auf die Hochschule zurück, wo er Doktor und schliesslich 1971 Professor für Baustatik und Konstruktion wurde, was er über 20 Jahre lang blieb. Daneben führte er sein Ingenieurbüro in Chur, entwarf in der ganzen Welt über 100 Brücken und war, je älter er wurde, ein Experte, dessen Wort Gewicht hatte – weltweit.

Ich weiss, dass ich zur Würdigung des Werkes eines grossen Ingenieurs nicht die ganz persönlichen Eindrücke verwenden darf, die ich beim Anblick der Autobahnbrücke bei Bad Ragaz habe, weil der Zweck, die Ökonomie und die Brauchbarkeit eines Bauwerkes ihm ja heilige Aufgaben sind. Das waren sie auch für Christian Menn. Aber wenn am Morgen ein Nebelchen vom Wasser herauf über die Brüstung dieser Rheinbrücke kriecht, tut es mir wohl, einen betonierten Zweck zum zwecklos Schönen umzudeuten. Dafür hatte der Ingenieur aus Chur Sinn, und daran hatte er Freude. Dafür verfügte er über ein ausserordentliches Können, das er mit seinen Konstrukteuren und Fachleuten in Bauwerken umsetzte und das er als Professor lehrte. Denn der grosse, stolze und selbstbewusste Mann hielt etwas von Ansehen, Ehre und Hierarchie – er sass gerne zuoberst auf der Leiter.

Funken am Gotthard

Christian Menn starb mit 91 Jahren. Ich besuchte den alten Mann hin und wieder in seinem Haus am Plantaweg in Chur. Wir sassen in der Stube mit grossartigem Stadt- und Bergblick und berichteten, «was nicht gut ist und unbedingt anders werden muss», zum Beispiel am Gotthard, wo wir beide den Bau

der zweiten Röhre bekämpften – der Ingenieur, weil er das Projekt schlecht, ökonomisch verwegen und phantasielos fand, auch, weil er beleidigt war, «weil mich Frau Bundesrätin Leuthard nicht um Rat gefragt hat», ich, weil jeder Ausbau von Strassen nur mehr Verkehr stiftet. Das war der Funke für einen köstlichen Streit. Probleme wollte Menn technisch lösen, einfach besser als die Wenigkönner. Dass ich sie gesellschaftlich lösen wollte, war ihm suspekt. In früheren Jahren wies er mir deshalb die Türe und wechselte in seinen Briefen vom «Du» aufs «Sie». Im Alter hatte er einen Hauch Milde – wir duzten uns wieder. Mich faszinierte sein Selbstverständnis. Er war mit Monica Brügger, Robert Obrist, Thomas Domenig, Andres Liesch, Max Kasper und seinem Architektenbruder Hans Peter im Kanton Graubünden einer aus der Generation der Moderne, die bis zur Sturheit wussten, was richtig und was falsch ist, und das dann oft auch durchsetzen konnten.

Ansehen pflegen

Das Werk Christian Menns – die Brücken – ist weltberühmt. Er pflegte ihr Bild und sein Ansehen gut, er engagierte sich zum Beispiel mit grossem persönlichem und auch finanziellem Einsatz für das Buch «Christian Menn. Brücken, Bridges», erschienen vor drei Jahren im Verlag Scheidegger & Spiess. Ponte Nanin, Ganter-, Sunniberg- und Viamalabrücke und fast alle 70 weiteren Brücken, die Menn entwarf, und dann grad noch einmal so viele, bei denen er wesentlich beteiligt war, sind hier versammelt, begleitet von eindrücklichen Bildern des Fotografen Ralph Feiner. Christian Menn hatte grosse Freude an diesen Bildern, er fühlte sich vom wachen Auge des Fotografen gut verstanden, auch wenn er ihm ab und zu das Leben schwer machte, «weil der Feiner es wieder einmal nicht begriffen hat». Ans Herz gewachsen war ihm die Letziwaldbrücke im Avers, wo er schon in einem seiner ersten Projekte seine Kerngedanken gut umgesetzt sah: «Bau und Landschaft sind zu verknüpfen. Das will ich. Das kann ich.» Stolz war er auf sein ganzes Werk, besonders auf die Sunnibergbrücke, wo er statische Prinzipien, über die er lange nachgedacht hatte, realisieren konnte. Ich kritisierte ihn, als

Sunnibergbrücke. (Foto M. Deuring, Winterthur)

Sunnibergbrücke. (Foto M. Deuring, Winterthur)

wir unter der Brücke standen, dass es Sitte und Brauch widerspreche, wie er als Jurymitglied zuerst die Beiträge der Kollegen versenkt habe und dann selber ans Zeichenbrett gesessen sei. Er stauchte mich mit kurzem Zornesausbruch zusammen und sagte dann, dass die andern eben nichts gekonnt hätten. Dass er es konnte, blieb keine Behauptung; der nun schon ältere Ingenieur hatte eine grossartige Brücke entworfen, die weit mehr kann als Autos Boden zu geben über dem Tobel – sie ist eine Plastik in der Landschaft.

Er hoffte auch, die Brücke am Grimselsee, weit hinter Meiringen, wo er 1927 zur Welt gekommen war, noch gebaut zu sehen. An einem Punkt nur wollte er den so zierlich scheinenden, aber dennoch viele Tonnen schweren Betonbau aufhängen. Als ich ihm sagte, dass diese Brücke nur nötig werde, weil ein Stausee ein Stück zauberhafter Berglandschaft zerstöre, die wir beide doch liebten, hob er seine Augenbrauen und hielt mir eine Standpauke, dass ich «grundsätzlich nichts verstanden» habe.

Schönheit suchen

Christian Menn war ein Ingenieur, der die Schönheit suchte und kannte. Das Rechten über «schön», «nicht schön» und «warum schön» langweilte ihn – er hatte ein Gespür, dem er voll und ganz vertraute. Dieses verband er mit dem Bauwerk selber und mit der Landschaft, in die er es stellte. Und wenn ich ihm sagte, dass er ein Ingenieur sei, der die Landschaft bereichere, kniff er seine Augen zusammen, liess die Lachfältlein zittern und hatte Freude.

Köbi Gantenbein

Der Band «Christian Menn. Brücken, Bridges» ist 2015 bei Scheidegger & Spiess, Zürich, erschienen und kann bei hochparterre.Buecher bestellt werden.